

425821H

Dol. ego. CD.
DGA

K

GLOTTODIDACTICA

VOL. XVIII



UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

GLOTTODIDACTICA

AN INTERNATIONAL JOURNAL
OF APPLIED LINGUISTICS

VOLUME XVIII

Editor — Waldemar Pfeiffer, Poznań

Assistant to the editor — Barbara Skowronek, Poznań

Editorial Advisory Board

Albert Bartoszewicz — Warszawa

Stanisław Gniadek — Poznań

Leon Kaczmarek — Lublin

Aleksander Szulc — Kraków

Jacek Fisiak — Poznań

Franciszek Grucza — Warszawa

Waldemar Marton — Poznań

Władysław Woźniewicz — Poznań



POZNAŃ 1986

Okladkę projektowała

MARIA DOLNA



425 821 II / 1986

Redaktorzy: Anna Gierlińska, Andrzej Pietrzak

Redaktor techniczny: Michał Łyskowski

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA
W POZNANIU

Nakład 710+90 egz. Ark. wyd. 15,0. Ark. druk. 10,625. Papier druk. sat. kl. III. 80 g,
70×100. Oddano do składania w maju 1985 r. Podpisano do druku w październiku
1986 r. Druk ukończono w listopadzie 1986 r. Zam. nr 112/154. Cena zł 150,—

DRUKARNIA UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

BIBL. UAM
BIBL. UAM
W 86

CONTENTS

I. ARTICLES

Walter APELT, Psychologische Probleme und Erkenntnisse zur Textauswahl für den fremdsprachigen Lehr- und Lernprozeß	5
Frank G. KÖNIGS, Bestimmungsfaktoren fremdsprachenunterrichtlicher Interaktion: begriffliche Abgrenzungen mit Blick auf die Praxis	13
Janusz FIGAS, Syntax und Semantik im Erwerb zweitsprachlicher Fertigkeiten	37
Barbara SKOWRONEK, Zur Beschreibung der Fachsprachen für den gesteuerten Fremdsprachenunterricht	49
Janusz ZYDRON, Für einen stärkeren Einsatz der visuellen Komponente in der Präparation glottodidaktischer Materialien	59
Olga DIAZ, „Partir du bon pneu”: l'expression idiomatique à travers l'expression publicitaire	75

II. NOTES AND DISCUSSIONS

Alicja WEGNER, The organization and form of English language teaching at the English Department of A. Mickiewicz University	83
---	----

III. REVIEW ARTICLES

Michael TAYLOR, Review of H. H. Stern: Fundamental concepts of language teaching	91
--	----

IV. REVIEWS

G. M. Horn, Lexical-functional Grammar (Andrzej Z. BZDEGA)	97
K.-E. Sommerfeldt, G. Starke (Hrsg.), Grammatisch-semantische Felder der deutschen Sprache der Gegenwart (Janusz ZYDRON)	98
F. G. Königs, Normaspekte im Fremdsprachenunterricht (Janusz ZYDRON)	101
K.-R. Bausch, H. Christ, W. Hüllen, H.-J. Krumm (Hrsg.), Manuskripte zur Sprachlehrforschung (Barbara SKOWRONEK)	103
Jahrbuch DaF, 1981 (Gabriela KONIUSZANIEC)	108
Jahrbuch DaF, 1982 (Gabriela KONIUSZANIEC)	110
H. P. Kelz, Fachsprache, Sprachanalyse und Vermittlungsmethoden (Janusz ZYDRON)	111
D. Rösler, Lernerbezug und Lehrmaterialien DaF (Barbara SKOWRONEK)	113
M. Baldegger, M. Müller, G. Schneider, A. Näf, Kontaktschwelle DaF (Barbara SKOWRONEK)	117
M. Löschmann, G. Schröder, Literarische Texte im FSU (Kazimiera MYCZKO)	121

R. Kern, DaF in Belgien (Jan KORZENIEWSKI)	124
M. Legutke, W. Thiel, Airport (Marian SZCZODROWSKI)	126
C. Ford, A. Silverman, D. Haines, Cultural encounters (Jonathan LEATHERY)	129
A. P. R. Howatt, A history of English language teaching (Krystyna DROŹDZIAŁ)	132
M. Owen, Apologies and remedial interchanges (Agnieszka KIEŁKIEWICZ)	137
J. Cobarrubias, J. A. Fishman (eds.), Progress in language planning (Agnieszka KIEŁKIEWICZ)	140
Bulletin CILA (Wanda KUBICKA-PRZYWARSKA, Barbara SKOWRONEK)	145
Communication et langages (Olga DIAZ)	146
B. W. Mazur, Colloquial Polish (Wanda KUBICKA-PRZYWARSKA)	147
V. F. Allen, Techniques in teaching vocabulary; A. Raimes, Techniques in teaching writing; H. S. Madsen, Techniques in testing (Wojciech MEHL)	150
M. J. Kenning, M.-M. Kenning, An introduction to computer assisted language teaching (Wojciech MEHL)	152
H. G. Widdowson, Learning purpose and language use (Wojciech MEHL)	153
A lengyel nyelvvoktatás Magyarországon (Marek SZALEK)	154
S. P. Kaczmarski, Verb forms in bilingual exercises and tests (Marek SZALEK)	155
E. I. Passow, Teorieticzeskije osnovy obuczenija inojazycznomu goворeniju (Marek SZALEK)	156
G.-A. Krampitz, Unterrichtspraxis der Sprachintensivausbildung (Marek SZALEK)	159

V. PUBLICATIONS RECEIVED

VI. CONGRESS CALENDAR

SYNTAX UND SEMANTIK IM ERWERB
ZWEITSPRACHLICHER FERTIGKEITEN

(SYNTAX AND SEMANTICS IN THE SECOND LANGUAGE
SKILLS ACQUISITION)

JANUSZ FIGAS

Adam Mickiewicz University, Poznań

Received April 12, 1984

ABSTRACT. Action-oriented observation of the second language acquisition (L2-acquisition) multiplies task setting in the organization of the L2-acquisition. A double problem has to be solved for three processes, namely Test I, Operation, and Test II (cf. TOTE-unit in Miller/Galanter/Pribram 1960) have to be normatively directed and also made functionally effective. Traditional division of syntax and semantics applied to the success and failure analysis does not seem to be sufficient. The verbal action in L2 should be considered in three aspects: normative regularity, functional reproductivity, and creativity.

0. Neben dem sprachlichen *Was*, dem traditionellen Objekt der linguistischen Forschung, erweckt heutzutage auch das *Wie* der verbalen Informationsverarbeitung immer mehr Interesse. Dem Einwand, es sei nicht möglich, die inneren Sprechmechanismen direkt zu untersuchen, ist entgegenzusetzen, daß das Wissens-Vakuum in diesem Bereich mit „selbstverständlichen“ Begriffen ausgefüllt worden ist, deren scheinbare Selbstverständlichkeit oft jeglicher empirischen bzw. regelungstheoretischen Begründung entbehrt. Die Vieldeutigkeit solcher Begriffe hat viele Mißverständnisse zur Folge. In der Wissenschaft vom Zweitsprachenerwerb (=vom L2-Erwerb) wird z. B. mit Begriffen wie *Automatisierung*, *Einschleifung* (*Festigung*) von *Strukturen*, *Erinnerungsvermögen* (*recall*) u. a. völlig willkürlich operiert. Dabei macht der Mangel an einer einheitlichen Theorie des L2-Erwerbs die Lage der L2-Erwerbsforschung ganz besonders kompliziert. Leider können andererseits auch die bereits unternommenen Versuche, die Sprachinformationsverarbeitung zu modellieren, kaum zur Anwendung in der L2-Erwerbsforschung kommen. Hier wäre z. B. der *kognitive Prozessor* der sprachlichen Informations-

verarbeitung nach Bátori (1981, S. 15) zu nennen. Bátori (1981) übersieht, daß das *Wie* der Sprachverarbeitung nicht aus dem *Was* abzuleiten ist; mehr noch: daß hier zwei aufeinander nicht überzuführende Dimensionen vorliegen. Daher soll der Vorschlag, die Bedingungen für die prozessuale Wirksamkeit der „syntaktischen“ und der „semantischen“ Information (der das Sprachverhalten normierenden Information) als die eigentlichen prozessual-dynamischen Aspekte der Sprache anzusehen, vor dem Hintergrund des Erwerbs von L2-Fertigkeiten der Leitgedanke des nun folgenden Beitrags sein.

1. Der Erwerb einer Sprachfähigkeit ist ein Erwerb eines Inventars von Entscheidungs- und Vollzugspotentialen zielgerichteter Handlungen im Bereich der verbalen Informationsverarbeitung. Ein allgemeines Modell der Entscheidungs- und Vollzugseinheiten im System der menschlichen Aktivität ist von Miller/Galanter/Pribram in Form der sog. *test-operate-test-exit-Einheit* vorgeschlagen worden (vgl. Miller/Galanter/Pribram 1973, S. 34). Sprachhandlungen weisen (wie andere Handlungen auch) eine hierarchische Struktur auf, die regulative Funktionseinheiten mit triadischer Struktur (*test-operate-test*) erkennen lassen. Diese Einheiten nennen wir im Weiteren *Vergleichs-Veränderungs-Rückkoppelungseinheiten* (*VVR - Einheiten*, vgl. Hacker 1973, S. 104). In der Vergleichsphase (*test I*) „erfolgt die Ausbildung einer Erwartungsstruktur als Grundlage der Aktualisierung, Regulierung und Bewertung einer Handlung“ (Nitsch 1980, S. 526). Das Ziel als *vorstellungsmäßige Vergegenwärtigung des Anzustrebenden* (vgl. Hacker 1973, S. 112) wird mit möglichen *Aktionsprogrammen* verglichen. Dabei kommt es zum Entschluß für Aktionsprogramme wie *Wort-Muster*, *Wortverwendungs-Muster*, *Wortverknüpfungs-Muster*, *Satz-Muster* usw. In der Veränderungsphase (*operate*) „erfolgt die Umsetzung der in der Antizipationsphase gebildeten Erwartungsstruktur in ein entsprechendes äußeres Verhalten“ (Nitsch 1980, S. 527). In der Rückkoppelungsphase schließlich (*test II*) „werden Handlungsablauf und Handlungsergebnis unter Bezug auf die Ausgangserwartungen analysiert und subjektiv bewertet“ (Nitsch 1980, S. 527). Zum Wesen der VVR-Einheiten gehört, daß deren Handlungskomponenten selber VVR-Einheiten sind (vgl. Miller/Galanter/Pribram 1973, S. 39). Die VVR-Einheiten bilden „verschachtelte“ Systeme hierarchisch geordneter Einheiten (Hacker 1973, S. 107). „Mit anderen Worten sind die regulierenden Funktionseinheiten in hierarchisch ineinander verschachtelte Vergleichs-Veränderungs-Rückkoppelungseinheiten gegliedert“ (Hacker 1973, S. 107). Die Struktur des Verbalhandelns weist eine Hierarchie der Zusammensetzung auf, indem elementarere VVR-Einheiten (*Wörter*) von komplexeren, koordinierenden VVR-Einheiten (*Wortverwendungs-Mustern* usw.) „eingeschachtelt“ werden. Daher ist ständig der Grad der Komplexität verbaler VVR-Einheiten (andererseits auch deren Autonomie) zu berücksichtigen. Das Prinzip der Zielgerichtetheit der Aktionsprogramme der VVR-Einheiten erfordert, die in der alther-

gebrachten „Linguistizität“ verankerte Praxis der unmittelbaren Abbildung *linguistischer* Einheiten auf *psycholinguistische* fallenzulassen (vgl. Leont'ev 1975, S. 129). Den in linguistischen Analysen gewonnenen Einheiten dürfen nicht beliebig VVR-Einheiten unterstellt werden. Dem Zielgerichtetsein verbaler VVR-Einheiten entspricht ein Gerichtetsein ihrer Komponenten. Das „semantische Problem“ wirft vor allem die Frage nach dem Gerichtetsein der Vergleichsphase auf. Die Vergleichsphase ordnet eine VVR-Einheit in das Tätigkeitssystem eines Individuums ein. Das Vergleichspotential macht eine VVR-Einheit den Vergleichsprozessen zwischen den initiativen, aufgrund der Mitteilungsabsicht ausdifferenzierten *kognitiven Intensionsstrukturen* (vgl. Wörterbuch der Kybernetik, S. 754) einerseits und der Antizipation der Veränderung und der Rückkoppelung andererseits zugänglich. Bewertet wird dabei die kognitive Übereinstimmung zwischen den Größen auf beiden Seiten. Weiterhin wird die Vollziehbarkeit der Veränderungsphase bewertet. Das „syntaktische Problem“ ist auf das Gerichtetsein der Veränderungsphase zurückzuführen. Auch hier geht es um die Verkoppelung eines Eingangszustandes mit einem Ausgangszustand. Am Eingang der Veränderungsphase steht die Entscheidung für die betreffende VVR-Einheit (für deren Aktionsprogramm), am Ausgang steht der lineare Vollzug.

2. In unserem L2-orientierten Ansatz ist die VVR-Einheit so wichtig, weil sie dasjenige Produkt der *Analyse* der Sprachfähigkeit darstellt, *das alle Eigenschaften aufweist, die auch das Ganze aufweist*. Nach Vygotskij (dt. 1964, S. 39) markiert der Übergang zu einer so verstandenen Analyse die entscheidende Wende „in der Lehre von Denken und Sprache“. Die VVR-Einheit ist die elementare Handlung, deren Gesetzmäßigkeiten für das ganze Handlungssystem gelten. Daher sind die beim Aufbau der elementaren VVR-Potentiale zu bewältigenden Probleme zu untersuchen, wenn der Aufbau der Sprachfähigkeit untersucht werden soll. Eine andere Forschungsaufgabe in diesem Bereich, die andernorts etwas ausführlicher signalisiert wird (vgl. Figas/Tłokiński 1984), und die hier nur am Rande behandelt wird, hängt mit der Hierarchie der Bewertungsmaßstäbe (vgl. Miller/Galanter/Pribram 1973, S. 63) im Bau komplexer verbaler Aktionsprogramme im Erzeugen sprachlicher Äußerungen zusammen. Mit anderen Worten geht es dort um die schon genannte Verschachtelung funktionell bedeutsamer verbaler Regelungseinheiten, also z. B. um die Frage, wie *grammatische* VVR-Einheiten *lexikalen* übergeordnet werden. Uns soll hier vielmehr der Aufbau der Phasenpotentiale (V—V—R) einer VVR-Einheit *in abstracto* interessieren. Dabei können nur beobachtbare und manipulierbare Eigenschaften der Phasenpotentiale erörtert werden. Da die Phasen bereits nach dem Kriterium eines gerichteten Verlaufs der Informationsverarbeitung spezifiziert wurden, wurden sie gleich-

zeitig als *relativ isolierte Systeme* (vgl. Greniewski/Kempisty 1963, S. 19, vgl. auch Flechtner 1972, S. 230) aufgefaßt. Dabei ist hervorzuheben, daß es sich im Falle der VVR-Phasen um *dynamische Systeme* handelt. Neben dem gerichteten Verlauf (der Koordination von Ein- und Ausgang, vgl. Tomaszewski 1979, S. 504f.) ist auch der Rückkoppelungskreis zu beachten (die Komponenten des VVR-Regelungskreises sind selber Regelungskreise).

Wenn es um die formale Seite der Vergleichsphase geht, so müßte dabei der auf Antizipationen vollziehbarer Aktionsprogramme basierende Entscheidungsprozeß formal untersucht werden. Für die Feststellung der Bedingungen für eine erfolgreiche semantische Entscheidungsfähigkeit ist aber die Untersuchung des *Was* der „semantischen Struktur“ ziemlich nutzlos. Eine solche Interpretation der von Schnelle (1979, S. 9) so nachdrücklich geforderten Priorität von Prozessen in der Erforschung von Strukturen, die von Ergebnissen formal-linguistischer Untersuchungen auf dynamische System-Eigenschaften schließen läßt, ist abzulehnen. So schwer es sich die allgemeine Kybernetik auch tut, zwischen *Struktur* einerseits und *Dynamik* andererseits zu unterscheiden (vgl. Wörterbuch der Kybernetik, S. 800 ff.), so ist eine solche Unterscheidung in der Untersuchung relativ isolierter Systeme in der Verhaltensforschung dringend notwendig (vgl. etwa Gurycka 1979). Natürlich bedürfen auch dynamische System-Eigenschaften irgendwann einer strukturellen Erfassung. Die *Statik* (die *statische Struktur*) der VVR-Phasen interessiert uns nicht in ihrer *Was*-Dimension (das wäre die formale Erfassung syntaktischer und semantischer Strukturen), sondern in ihrer *Wie*-Dimension, d. h. es geht um die Erfassung von Faktoren, die semantische Entscheidungen (Vergleich) und syntaktische Vollzüge im L2-Gebrauch des L2-Lerners im Sinne der Zielsprache *konform ausrichten* (die Gerichtetheit der VVR-Phasen). Gefragt wird nicht danach, *was* die Strukturen sind, sondern *wann* sie unverstümmelt (konform, *richtig*) vom L2-Lerner abgebildet werden (dabei hat dieses Problem seinen rezeptiven und seinen produktiven Aspekt). Auch an der *Dynamik* (der Prozessualität) der VVR-Phasen interessiert uns nicht die *Was*-Dimension (dabei ginge es etwa um die Erforschung situativer Gegebenheiten im Sprechakt usw.), sondern die *Wie*-Dimension, d. h. die Frage danach, *wie* die im Sinne der Zielsprache konform-unverstümmelte Ausrichtung semantischer Entscheidungen und syntaktischer Vollzüge im L2-Gebrauch des L2-Lerners *prozessual wirksam* (frei verfügbar, abrufbar, wiederholbar) wird und erhalten bleibt.

3. Im Folgenden seien die manipulierbaren statischen System-Eigenschaften, d. h. die konformes Gerichtetsein kennzeichnenden Ein- und Ausgangszustände der (im L2-Erwerb aufzubauenden) Phasenpotentiale einer verbalen VVR-Einheit schematisch dargestellt:

	Eingang	Ausgang
Vergleichsphase	Vergleichsbasis: initiativ-kognitive Intensionsstruktur vs. Antizipationen alternativer und vollziehbarer Aktionsprogramme (Antizipationen der Veränderungs- und Rückkoppelungsphasen alternativer VVR-Einheiten)	Entschluß: Entscheidung für die gegebene VVR-Einheit (Auswahl des Aktionsprogramms; Mittel-Weg-Festlegung, vgl. Hacker 1973, S. 112)
Veränderungsphase	Entschluß (Entscheidung für die gegebene VVR-Einheit)	Vollzug
Rückkoppelungsphase	Erkundung des Vollzugs	Vergleich von Handlungsablauf und Ausgangserwartung Bei Nichtübereinstimmung Einleitung von Korrekturschritten

Es wurde bereits hervorgehoben, daß der einen L2-Erwerb voraussetzende Aufbau der oben angeführten Phasenpotentiale ohne Unterschied in der Rangordnung der betreffenden VVR-Einheit zum einen danach verlangt, daß diese Phasenprozesse im Sinne der Zielsprache konform ausgerichtet werden, zum anderen danach, daß die konform-unverstümmelte Ausrichtung prozessual wirksam (d. h. für Perzeption und Produktion verfügbar) wird und erhalten bleibt. Schon deswegen verkompliziert sich die Aufgabenstellung im Organisieren des L2-Erwerbs: Wir werden vor die Notwendigkeit gestellt, nicht etwa für einen einzigen, sondern für dreierlei Prozesse eine doppelte Aufgabe zu lösen, d. h. den Vergleich, die Veränderung und die Rückkoppelung erstens konform auszurichten und sie zweitens prozessual wirksam werden zu lassen. Die aufzubauende L2-Produktionsfertigkeit kann als aus drei „Subfertigkeiten“ bestehend angesehen werden; den VVR-Phasen entsprechend kann von einer „Planungsfertigkeit“ (Vergleich), von einer „Vollzugsfertigkeit“ (Veränderung) und von einer „Kontrollfertigkeit“ (Rückkoppelung) gesprochen werden. In dieser gekürzten Darstellung soll von alledem nur darauf eingegangen werden, was u. E. am meisten vernachlässigt wird: Erstens ist es die Notwendigkeit einer systematischen Herausbildung der

„Kontrollfertigkeit“ im L2-Erwerb, die im Rahmen einer allgemeinen Nichtunterscheidung der drei VVR-Phasen weitgehend verkannt wird, zweitens ist es die Notwendigkeit, Prozesse der L2-Informationsverarbeitung sowohl auszurichten, als auch sie wirksam werden zu lassen (daß dies *zwei* notwendige Aspekte sind, ist in der nicht immer sachlichen Auseinandersetzung zwischen dem sog. Audiolingualismus und dem sog. Kognitivismus übersehen worden). Es sei vorweggenommen, daß die prozessuale Wirksamkeit nebst der Befreiung von der Bewußtseinspflicht („Automatisierung“, „Gewohnheits“-Bildung) einer Handlungseinheit auf dem Wege des *systematischen Wiederholens* unter (anfangs bewußt-angestrenzter) Beibehaltung der Sollwert-Qualität des Verlaufs dieser Handlung erworben wird. Diese Tatsache wird durch längst bekannte Lernkurven belegt (vgl. Budohoska/Włodarski 1977, S. 73 ff.). Grundsätzlich ist sie auf alle drei oben genannten „Subfertigkeiten“, darunter auch auf die uns besonders interessierende „Kontrollfertigkeit“, zu beziehen.

4. Der Rückkoppelungsvorgang vereinigt die „Semantik“ mit der „Syntax“ in besonderer Weise, indem sowohl das Ergebnis der „semantischen“ Vergleichsphase, als auch das der „syntaktischen“ Veränderungsphase in ein und demselben Bewertungsvorgang kontrolliert werden. Es ist anzunehmen, daß der Entwicklung der Rückkoppelungsfertigkeit gewissermaßen eine Schlüsselposition im L2-Erwerb zukommt. Die Analyse des Rückkoppelungsvorgangs im VVR-Prozeß der Erzeugung sprachlicher Äußerungen läßt den Zusammenhang und die wechselseitige Beziehung zwischen den Grundfertigkeiten *Perzeption* und *Produktion* erkennen.

Es ist davon auszugehen, daß das die *feedback*-Kontrolle voraussetzende Festhalten des Handlungsablaufs (des Handlungsergebnisses) auf dem gleichen Vorgang beruht, der das Wesen der rezeptiven Verarbeitung der sprachlichen Information (der Sprachwahrnehmung und des Sprachverstehens) ausmacht. Nach Tomaszewski (1979, S. 227) gibt es zwei Organisationsebenen der Perzeption, darunter auch der Sprachperzeption: die *figurales Erkennen* ermöglichende *sensumotorische Perzeption* und die darüberliegende *semantisch-operative Perzeption*, die das *objektive Erkennen* (Erkennung von Objekten) schafft. Im Perzeptionsakt liegt also einerseits *Diskriminierung*, andererseits *Identifizierung* vor (vgl. Tomaszewski 1979, S. 243). Die letztgenannte Unterscheidung ist geeignet, um auf die in der produktiven Hierarchie semantisch-syntaktischer Qualitäten (der verbalen VVR-Einheiten) verankerte hierarchische Struktur der rezeptiv-verbalen Informationsverarbeitung einzugehen. Die Wahrnehmung, nicht anders auch die Sprachwahrnehmung, wird heutzutage als ein *aktiver Vorgang* (vgl. Leont'ev 1975, S. 301), als ein *konstruktiver Erkundungsprozeß* (vgl. Neisser 1979, S. 26) oder gar als „Wahrnehmungs-

tätigkeit" (vgl. Tomaszewski 1979, S. 226) aufgefaßt, und die Tradition der Sprachperzeption eine Regelkreisstruktur zu unterstellen, ist wenigstens so alt wie Regelkreis-Modelle der Sprachproduktion (vgl. Zabrocki 1966/75), wenn gar nicht älter (vgl. Halle/Stevens 1964). Im Falle einer komplexen sprachlichen Äußerung wird die konstruktive, semantisch-operative Erkundungsaktivität des Empfänger-Individuums einer hierarchisch *vermaschten* (vgl. Wörterbuch der Kybernetik, S. 654) Regelkreisstruktur entsprechen müssen. Dabei leuchtet ein, daß der Grad der *Vermaschung* der empfangsseitigen Regelkreisstruktur dem Grad der *Verschachtelung* der sendeseitigen VVR-Struktur sehr genau entspricht. Ein einzelnes Wort wird identifiziert, indem es diskriminiert wird. Hingegen baut die Identifizierung syntaktischer Strukturen auf konstruktiver, semantisch-operativer Interaktion der Diskriminierungsvorgänge von mehreren, oft diskontinuierlichen Einzelementen, auf. Diese Erkenntnis kann auf die Formel gebracht werden, daß syntaktische Prozesse ohne Rücksicht auf die Prozeß-Richtung (Perzeption, Produktion) immer synthetischen Charakter haben (vgl. Figas 1982).

Da der sendeseitige Rückkoppelungsvorgang der *feedback*-Kontrolle der Sprachproduktion und der empfangsseitige konstruktive Erkundungsprozeß der Sprachperzeption zwei Prozesse von identischer Struktur und Dynamik sind, sind in regelungstheoretischer Hinsicht der sog. absolut primäre Charakter des analytischen Codes (vgl. Zabrocki 1975, S. 35) und der gemeinsame Ursprung der L2-Perzeptions- und der L2-Produktionsfertigkeit relativ leicht zu erklären. Durch eine qualitativ-strukturelle (d. h. die lineare Konformität und die Hierarchie der Vermaschung einhaltende) und durch eine intensive (d. h. eine angemessene prozessuale Wirksamkeit verschaffende) Entwicklung der Perzeptionsfertigkeit in L2 wird gleichzeitig die „Kontrollfertigkeit“ der L2-Produktion in qualitativ-struktureller sowie in intensiver Hinsicht entwickelt. Diese Mitkopplung gilt auch in umgekehrter Richtung: Der Kontrolle-Vorgang der Rückkoppelungsphase weist in einem VVR-Prozeß der Sprachproduktion immer die gleiche Komplexität (der Vermaschung) wie die Vergleichs- und die Veränderungsphase auf, daher kann die L2-Perzeptionsfertigkeit durch eine qualitativ-strukturelle und intensive Entwicklung der „Kontrollfertigkeit“ gefördert werden. Dabei ist aber zu beachten, daß das „Regelwissen“ im L2-Erwerb zunächst aus zuverlässigen Quellen auf *rezeptivem Wege* eingeholt werden muß, bevor der L2-Lerner selbst zum produktiven Träger der Zielsprache wird. Praktisch sind im L2-Erwerb die beiden Richtungen zu verfolgen. Dies erfordert aber, daß der L2-Lerner drei darunter genannte Übungs-Arten in qualitativ-struktureller Hinsicht nicht unterlassen und in quantitativ-intensiver Hinsicht nicht unterschreiten darf: (1) Defizitloses (fehlerfreies und die gleiche semantisch-syntaktische Komplexität einhaltendes) Wiederherstellen zielsprachiger Texte bei

wachsendem Zeit-Abstand zwischen Sollwert-Vorgabe und Reproduktion, (2) Entdeckung von Defiziten in der Sprachproduktion anderer L2-Lerner, (3) Entdeckung von Defiziten in der eigenen L2-Produktion (durch Aufzeichnung per Schrift bzw. Tonband) bei allmählichem Übergang zur voraus-eilenden Kontrolle. Die letztgenannte Übungsart verdeutlicht, daß die qualitativ-strukturell und quantitativ-intensiv zu entwickelnde „Kontrollfertigkeit“ gleichsam eine „Fehlerdetektor-Fertigkeit“ darstellt. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, daß der den objektiven Gegebenheiten Rechnung tragende Teil der modernen L2-Erwerbsforschung größtenteils der Erforschung des Lern-Mißerfolgs gewidmet ist (vgl. Bausch/Kasper 1979, vgl. auch Grucza 1978). Der Vorschlag zur Entwicklung einer „Fehlerdetektor-Fertigkeit“ im L2-Erwerb kann in Verbindung mit den rezeptiven „*achievement strategies of second language communication*“ (vgl. Bausch/Kasper 1979, S. 19), und vor allem mit der *monitoring* nach Krashen (1977) und mit den *risk-taking-strategies* nach Corder (1978) erörtert werden.

5. Die Problematisierung der Syntax-Semantik-Relation im L2-Erwerb zwingt eine Perspektive auf, die ziemlich stark davon abweicht, was als Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschungen allgemein akzeptiert wird, jedoch ist zu hoffen, daß diese Perspektive auch über den eng gezogenen Rahmen der fremdsprachenunterrichtlichen Praxis hinaus zur allgemeinen Linguistik ihren bescheidenen Beitrag leisten kann. Diese Hoffnung dürfte wohl mit der (beabsichtigten) Offenlegung prozessual-dynamischer Eigenschaften des Sprachsystems verknüpft werden. Diese prozessual-dynamische Perspektive, die jeglichen Bezug auf Computer- und EDV-Technik ablehnt, und sich allein auf den Umgang des Menschen mit natürlichen Sprachen konzentriert, darf vor allem die in diesem Umgang real auftretenden Probleme nicht aus ihrem Blickwinkel verlieren. Daher das Interesse am Lern-Mißerfolg (Fehler, Defizit, Defekt usw.; vgl. Figas 1981). Es ist in der einen oder anderen Weise eingesehen worden, daß die Syntax-Semantik-Dichotomie auch in der Systematisierung des Mißerfolgs in der L2-Verwendung eine Widerspiegelung finden muß. So wurden die defekten Reduktionsstrategien (eine Art der schon genannten *strategies of second language communication*) in formale und funktionale Reduktionsstrategien eingeteilt (vgl. Bausch/Kasper 1979, S. 17). Derartige Auffassungen, die die aufzubauende Sprachfähigkeit in eine formale und eine funktionale Seite einteilen (vgl. die von Grucza 1983, S. 416, vertretene Unterscheidung von Formungs- und funktionalen Sprachfertigkeiten, vgl. auch die Betrachtung des Äußerungsprogramms als einen sich aus Strukturierung und Zeichenemittierung zusammensetzenden Vorgang, vgl. Figas/Tłokiński 1982) sind prinzipiell auf die herkömmliche Syntax-Semantik-Gegenüberstellung überführbar. Andererseits kann aber

fast jedes formale Defizit auch funktional interpretiert werden, und umgekehrt läßt die Mehrheit funktionaler Defizite eine formale Deutung zu. Ursache einer fehlerhaften Reduktion kann entweder die prozessuale Unwirksamkeit der „semantischen“ (funktionalen) Vergleichsphase oder die der „syntaktischen“ (formalen) Veränderungsphase einer erwarteten VVR-Einheit sein, und zwar unabhängig davon, ob der an der linearen Oberfläche beobachtete Fehler eine semantische oder eine syntaktische Deutung erfährt. Verletzungen der Konformität, und zwar sowohl „syntaktischen“, als auch „semantischen“ Charakters, können einen statisch-strukturellen oder einen dynamisch-prozessualen Ursprung haben. Im ersteren Fall ist oft nicht auszumachen, ob eine Deformation der „semantischen“ Zuordnung *Ausdrucksintention* — *verbale Qualität* (Vergleichsphase in VVR) oder die der „syntaktischen“ Zuordnung *verbaler Vorsatz* — *verbaler Vollzug* (Veränderungsphase in VVR) vorlag. Verletzungen der Konformität, die auf keinen Fall (wie hier zuletzt) auf das „Nichtvorhandensein“ oder Deformation „zielsprachigen Regelwissens“ zurückgehen, und somit keinen statisch-strukturellen Ursprung haben, gehen auf die prozessuale Unwirksamkeit der Rückkoppelungsphase zurück. Auf diese Weise (d. h. als mangelnde „Kontrollfertigkeit“) ist die Mehrheit der Wortfolge-Fehler (in erster Linie Fehler der Verb-Position) bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen (Sprechern des Polnischen) zu erklären.

Es hat den Anschein, als käme man bei einer tätigkeitsorientierten und fertigkeiten-bezogenen Betrachtung mit der herkömmlichen Zweiteilung Syntax — Semantik nicht mehr aus. Der Übergang von der Kognition zum linear-verbalen Vollzug sollte (gleichwie die Sprachfähigkeit im Aufbau) vielmehr gleichzeitig nach drei folgenden Aspekten untersucht werden, das wären:

1. die Regelhaftigkeit, die auf eine statisch-strukturelle Weise als ein System von hierarchischen Zuordnungen kognitiver und linearer Qualitäten und vom Mit- bzw. Nebeneinander letzterer beschrieben werden kann;

2. die Reproduktivität, d. h. die prozessuale Wirksamkeit der oben genannten hierarchisch-linearen Zuordnungen (deren Verfügbarkeit, Vollzugsbereitschaft o. ä.), die die dynamische Eigenschaft des Systems darstellt;

3. die Kreativität, d. h. der Planungs- und Entscheidungsaspekt, eine Eigenschaft regelgeleiteter und vollziehbarer Qualitäten, die hier als verbale VVR-Einheiten bezeichnet wurden, die sie im Prozeß der Aufstellung von Plänen für verbales Handeln zum Vorsatz und Objekt der Handlung werden läßt.

Zum letztgenannten (in der Linguistik vieldiskutierten) Begriff der Kreativität bleibt anzumerken, daß das Phänomen der sprachlichen Kreativität offenbar nicht untersucht werden kann, ohne daß die verbale Informations-

verarbeitung (die Dynamik des Systems) als eine auf die statische Struktur des Systems nicht überführbare Forschungsperspektive anerkannt wird, und zwar unter Beibehaltung der Unterscheidung zwischen einer *Was*- und einer *Wie*-Dimension. Somit ist auch die Frage nach der sprachlichen Kreativität neu zu stellen (auf theoretische Verwicklungen im Zusammenhang mit der generativen Kreativitäts-Auffassung weist Pisarkowa (1978) hin).

BIBLIOGRAPHIE

- Bátori, I. S., 1981, *Die Grammatik aus der Sicht kognitiver Prozesse*, Tübingen.
- Bausch, K.-R./Kasper, G., 1979, *Der Zweitspracherwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen“ Hypothesen*, Linguistische Berichte 64 (1979), S. 3–35.
- Budohoska, W./Włodarski, Z., 1977, *Psychologia uczenia się*, Warszawa.
- Corder, S. P., 1978, *Language-Learner Language*, in: J. C. Richards (ed.), (1978), *Understanding Second and Foreign Language Learning*, Rowley, Mass., S. 71–93.
- Figas, J., 1981, *Eine defekte Grammatikalisierungsform im Zweitspracherwerb*, Studia Germanica Posnaniensia XI (1981), S. 21–33.
- Figas, J., 1982, *Allgemeinheitshierarchie, Quantität und Qualität in sprachlichen Codierungsvorgängen*, Lingua Posnaniensis XXV (1982), S. 61–69.
- Figas, J./Tłokiński, W., 1982, *Zur Theorie der sprachlichen Codematik in psycholinguistischer Sicht*, Lingua Posnaniensis XXV (1982), S. 53–59.
- Figas, J./Tłokiński, W., 1984, *Sprachcode und Sprachprogrammierung*, IRAL XXII/1 (1984), S. 64–70.
- Flechtner, H.-J., 1972, *Grundbegriffe der Kybernetik*, Stuttgart.
- Greniewski, H./Kempisty, M., 1963, *Cybernetyka z lotu ptaka*, Warszawa.
- Gruca, F. (ed.), 1978, *Z problematyki błędów obcojęzycznych*, Warszawa.
- Gruca, F., 1983, *Zagadnienia metalingwistyki*, Warszawa.
- Gurycka, A., 1979, *Struktura i dynamika procesu wychowawczego*, Warszawa.
- Hacker, W., 1973, *Allgemeine Arbeits- und Ingenieurpsychologie*, Berlin.
- Halle, M./Stevens, K. N., 1964, *Speech Recognition: A Model and a Program for Research*, in: J. A. Fodor/J. J. Katz (ed.), (1964), *The Structure of Language*, Englewood Cliffs, N. J., S. 604–612.
- Klaus, G./Liebscher, H. (eds.), 1976, *Wörterbuch der Kybernetik*, Berlin.
- Krashen, S. D., 1977, *The Monitor Model for Adult Second Language Performance*, in: M. K. Burt/H. C. Dulay/M. Finocchiaro (eds.), (1977), *Viewpoints on English as a Second Language*, Washington D. C., S. 152–168.
- Leont'ev, A. A., 1975, *Psycholinguistische Einheiten und die Erzeugung sprachlicher Äußerungen*, Berlin.
- Miller, G. A./Galanter, E./Pribram, K. H., 1973, *Strategien des Handelns. Pläne und Strukturen des Verhaltens*, Stuttgart.
- Neisser, U., 1979, *Kognition und Wirklichkeit*, Stuttgart.
- Nitsch, J. R., 1980, *Verhalten und Handlung*, in: R. Asanger/G. Wenninger (eds.), (1980), *Handwörterbuch der Psychologie*, Weinheim und Basel, S. 525–530.
- Pisarkowa, K., 1978, *Pojęcie kreatywności językowej w nowej lingwistyce*, Biuletyn PTJ XXXVI (1978), S. 13–32.

- Schnelle, H., 1979, *Syntax und Semantik — Wo stehen wir heute?*, Linguistische Berichte 63 (1979), S. 1—25.
- Tomaszewski, T., 1979, *Czynności spostrzegania*; (ders.), *Podstawowe formy organizacji i regulacji zachowania*, in: T. Tomaszewski (ed.), (1979), *Psychologia*, Warszawa, S. 226—246 u. 491—533.
- Vygotskij, L. S., 1964: Wygotski, L. S., 1964, *Denken und Sprechen*, Berlin.
- Zabrocki, L., 1966, *Kodematyczne Grundlagen der Theorie des Fremdsprachenunterrichts*, Glottodidactica I (1966), S. 3—42.
- Zabrocki, L., 1975, *Kybernetische Modelle der sprachlichen Kommunikation*, Wrocław.

